

One Day in Life

Star-Architekt **Daniel Libeskind** kuratiert ein 24-Stunden-Konzertprojekt der Alten Oper Frankfurt.

Von Arnt Cobbers



Foto: AOF Norbert Miguletz



Foto: AOF Moritz Reich

Daniel Libeskind und die Alte Oper Frankfurt

75 Konzerte ereignisse innerhalb von genau genommen 25 Stunden, von Samstag 16 Uhr bis zum nächsten Tag um 17 Uhr – in der Alten Oper Frankfurt/Main und 17 weiteren Orten quer über die Stadt verteilt, die fast alle wohl noch nie für Konzerte genutzt worden sind. Es ist ein spannendes Projekt, das am 21. und 22. Mai die Mainmetropole zum Klingen bringen wird. Oder wie es der Architekt selbst in der Vorschau ankündigt: „Es ist eine Reise. Eine unerwartete Reise an Orte, die so nahe sind und zugleich so fern. Das Nahe und das Ferne können zusammengebracht werden in einer Erfahrung, die wohl nur die Musik und eine solche Begegnung ermöglichen kann. Es ist das Staunen über eine unerwartete Begegnung, das den Raum der Architektur und die Zeit der Musik zu einem Ganzen zusammenfügt.“

„Das lag alles in meiner Verantwortung“, antwortet Daniel Libeskind fast entrüstet auf die Frage, wie weit er an der Auswahl der Musik beteiligt war. „Sie müssen wissen, ich war Profimusiker, bevor ich Architekt geworden bin. Ich bin in Polen geboren in einer antisemitischen Umgebung. Ich wollte Klavier spielen, aber meine Eltern schenken mir ein Akkordeon. Sie wollten nicht, dass die Nachbarn sagen: Jetzt kommen die Juden mit einem Klavier. Deshalb brachten sie mir das Klavier in einem Koffer!“ Libeskind lacht herzhafte am New Yorker Ende der Telefonleitung. „Ich wurde ein Virtuose. Als ich nach Israel kam, habe ich beim Israelisch-Amerikanischen Musikwettbewerb mitgemacht, im selben Jahr wie Itzhak Perlman, mit Musik für dieses seltsame Instrument, die ich selbst transkribiert hatte wie die Toccata d-Moll von Bach. Isaac Stern und Kussewitzky saßen in der Jury und waren ziemlich

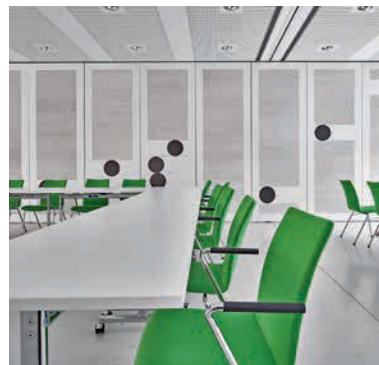
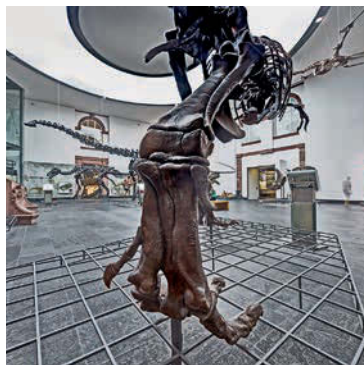
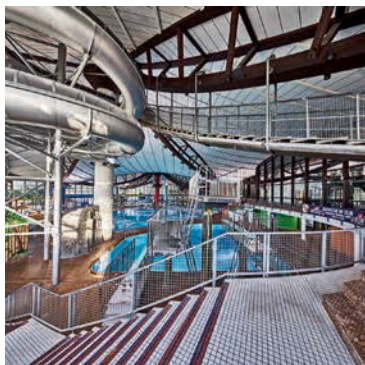
überrascht. Später habe ich dann mein Instrument gewechselt: vom Akkordeon zur Architektur. Aber die klassische Musik war immer ein Teil meines Lebens.“

Libeskind, der am 12. Mai 70 wird, kam 1960 nach New York, wohnte aber von 1989 bis 2003 in Berlin, wo er das spektakuläre Jüdische Museum entworfen hat. Auch sonst hat er viel in Deutschland gebaut, u. a. in Osnabrück und Dresden, und unterrichtet. Als er vor zwei Jahren in Heidelberg einen Vortrag über Architektur und Musik hielt, sprach ihn hinterher ein Mann an, erzählt Libeskind, der sich als Stephan Pauly, Intendant der Alten Oper Frankfurt, entpuppte: Ob er nicht Lust hätte, an der Alten Oper etwas mit Architektur und Musik zu machen. Man traf sich mehrmals und brütete schließlich „One Day in Life“ aus: Alle zwei Stunden beginnen einstündige Konzerte, die einen Ort, Musik und eine „menschliche Dimension“ zu „Dreiecken“ verbinden.

Boxcamp Gallus, 38. Stock des OpernTurms, Commerzbank-Arena



Fotos: AOF Norbert Miguletz



Feuerwehr & Rettungs-Trainings-Center, Rebstockbad, Senckenberg-Naturmuseum, Sigmund-Freud-Institut

Bei der Frage, wie er die Orte gefunden habe, verwandelt sich der freundliche Plauderer am Telefon wieder zum Architektur-Philosophen: „Ich bin nicht durch die Stadt gelaufen. Ich habe eine Zeichnung gemacht über dem Stadtplan von Frankfurt, das ich gut kenne. Eine Stadt ist nicht nur die Realität der Straßen und Gebäude, sie ist auch ein Traum, den die Bewohner träumen. Und diese Zeichnung brachte mich zu Orten, auf die ich nie gekommen wäre: den Hochbunker zum Beispiel, das Boxcamp Gallus oder den Keller der Nationalbibliothek. Die Entscheidung für die Musik und die jeweilige Dimension entstand dann als unmittelbare Reflexion der emblematischen Beziehung zwischen dem Raum und einer speziellen musikalischen Erfahrung. So kam mir sofort in den Sinn, im Operationssaal im Hospital zum heiligen Geist Marin Marais ‚Operation de la taille‘ (die Darstellung einer Blasensteinoperation) spielen zu lassen, im Fußballstadion sollte ein Virtuose Paganini spielen. Das sind alles Stücke, die ich liebe.“

Libeskind zeigt sich dankbar und beeindruckt, dass es dem „großartigen Team“ der Alten Oper gelungen ist, all diese Orte bespielbar zu machen und hochkarätige Musiker bis hin zu Pierre-Laurent Aimard und Carolin Wid-

mann zu gewinnen. In fast allen Konzerten prallen Alte und Neue Musik aufeinander, im Rebstockbad etwa Händel und Gubaidulina („Schwerkraft“), im Feuerwehr-Trainingscenter Biber, Beethoven und Stockhausen („Simulation“). „Es reicht nicht, nur Musik aus der Vergangenheit zu spielen“, sagt Libeskind. „Die Stadt ist ja auch ein Miteinander von alt und neu.“

Im Magazin der Nationalbibliothek werden Monteverdis Madrigale anders klingen als im Konzertsaal, ebenso Mozarts Requiem im Straßenbahndepot oder A-Cappella-Gesänge von Perotin im 38. Stock des OpernTurms. Und umgekehrt: „Wir spüren die Atmosphäre eines Raumes durch unsere Stimme und dadurch, was wir hören, ein Geräusch oder Musik. Unsere erste Orientierung im Raum erfolgt durch das Ohr, das Sehen ist ein zweiter Sinn. Ich bin als Redner viel unterwegs auf der Welt und bin immer wieder überrascht, wie viel künstliche Akustik hineingebracht wird in Räume, die so gestaltet sein sollten, dass man keine Verstärkung braucht.“

Wermutstropfen für Nachtschwärmer: Zwischen ein und 10 Uhr morgens pausieren die Live-Konzerte, dann kann man vor dem einstigen Wohnhaus Oskar Schindlers per Live-Stream Saties End-

los-Werk „Vexations“ hören oder für zwei Stunden im Rebstockbad „mit musikalischer Begleitung (keine Live-Darbietung)“ nachbaden. Libeskind hätte das Programm gern auch durch die Nacht fortgeführt, sagt er und lacht herzlich, als ich sage, dass sich darin vielleicht doch der Unterschied zwischen Frankfurt und New York oder Berlin zeige.

Neben dem angekündigten Programm hat sich Daniel Libeskind einige Überraschungen ausgedacht, die er aber noch nicht verraten will. Im Konzert in der Commerzbank-Arena wird er neben Carolin Widmann und DJ Spooky selbst auftreten. „Mit dem Akkordeon?“ „Nein!“ sagt er und lacht wieder. „Lassen Sie sich überraschen. Aber wenn man einmal professionell gespielt hat, kann man nicht als Amateur weiterspielen. Das geht nicht. Ich würde sagen: Meine Musik ist in meiner Architektur.“ ■

Termine

One Day in Life

Alte Oper Frankfurt, 21./22.5.2016
www.alteoper.de

VGF-Betriebshof Gutleut, Operationssaal im Hospital zum heiligen Geist, Fahrende Straßenbahnen ab Westbahnhof

